

Johann-Friedrich-von-Cotta-Literatur- und Übersetzungspreis

Begründung der Jury

Svenja Leiber, Schriftstellerin

Svenja Leiber ist eine Autorin, die bereits durch ihre Biografie einen offenen Blick für die Welt und ein Interesse an historischen Zusammenhängen mitbringt. Durch eine frühe Auslandserfahrung in Saudi-Arabien, lange Aufenthalte in Russland zu Beginn ihres Studiums der Philosophie, dem Studium von Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte und etlichen Recherchereisen in den europäischen und den Nahen Osten hat sie sich einen scharfen Blick fürs Detail und auf das große Ganze angeeignet.

In »Kazimira« erzählt Svenja Leiber nicht nur über die Geschichte des Bernsteinabbaus in der Anna-Grube an der Ostseeküste in Ostpreußen, sondern zoomt wie mit einer Kamera mal direkt an ihre Figuren heran, mal entfaltet sie, ständig zwischen Zeit und Raum wechselnd, die Geschichte einer abgelegenen Region am Baltischen Meer, die heute die russische Enklave Kaliningrad zwischen Polen und Litauen bildet.

Ein besonderer Blick liegt dabei auf den Frauenfiguren, die nicht den Normen der Mehrheitsgesellschaft entsprechen und demzufolge verschiedene Formen patriarchaler Gewalt erfahren, insbesondere auf der starken Kazimira, einer spröden Frau, die sich den tonangebenden gesellschaftlichen Regeln zu widersetzen versucht. Den Höhepunkt der Gewalt gegen das weibliche Geschlecht bildet das Massaker an etwa dreitausend jüdischen Mädchen und Frauen durch die Nationalsozialisten im Jahr 1945, die eigentlich in der Anna-Grube eingeschlossen werden sollten, stattdessen aber aufs vereiste Meer getrieben und erschossen wurden.

Für Svenja Leiber ist die Geschichte dieses Massakers, auf das der Handlungsstrang zuläuft, eine "Mahnung zum Andenken", was den Roman angesichts heutiger politischer Entwicklungen höchst aktuell macht. Auch die subtil beschriebene allmähliche Ausbreitung von Antisemitismus und Nationalsozialismus, wodurch verheerende Schneisen in das gesellschaftliche Gefüge geschlagen werden, dem Flucht, Vertreibung und Tod folgen, verleihen dem Buch eine beklemmende Gegenwärtigkeit.

Besonders beeindruckend ist Svenja Leibers Sprache, die zwischen lakonisch und überbordend schwankt, dabei weich und zurückhaltend bleibt, nie voyeuristisch ist und immer wieder überraschende Bilder findet.

Mit »Kazimira« hat Svenja Leiber ein akribisch recherchiertes Portrait über die Geschichte einer wenig bekannten, aber nicht allzu entfernte Region vorgelegt. Mit der Wertschätzung, die sie ihren Figuren zuteilwerden lässt, und ihrer sensiblen Sprache ist es ihr mit diesem Generationenroman gelungen, vor dem Hintergrund des Grauens von Nationalismus und Antisemitismus sowie zweier Weltkriege von Glück und Leid zu erzählen, von Frauen, die sich

gegen Unterdrückung und patriarchale Strukturen auflehnen und von einem Bernsteinbergwerk, das im Zuge der Globalisierung wirtschaftlich immer mehr an Bedeutung verloren hat und tiefe Narben in der Landschaft hinterließ.

Die Jury gratuliert Svenja Leier zum Johann-Friedrich-von-Cotta-Literatur- und Übersetzerpreis der Landeshauptstadt Stuttgart.

Larissa Bender, Jurymitglied

Thilo Diefenbach, Übersetzer

»Zwischen Himmel und Meer« ist eines der erstaunlichsten Bücher nicht nur dieses Jahres. Mehr als hundert Texte, aus mündlicher wie schriftlicher Überlieferung in den verschiedenen Sprachen, die in Taiwan gesprochen wurden und werden, sind in dieser einmaligen Sammlung enthalten. Thilo Diefenbach hat sie zusammengestellt und die Texte zum überwiegenden Teil auch übersetzt und kommentiert - eine veritable Pionierleistung.

Was wüssten wir ohne seine gewaltige Anstrengung von den verschiedenen Versionen der Legenden von der Frau, die sich erhängte, als sie sitzengelassen wurde, in der flüchtigen Gestalt eines Geistes aber zurückkehrte und geduldig auf den Augenblick der Rache wartete, wobei einem Sonnenschirm eine besondere Bedeutung zukam? Was von der Ironie eines Ch'en Ch'ien-wu in seinem Gedicht »Verzeiht mir meine Dreistigkeit«, gerichtet an Chiang-Kai-shek? Was wüssten wir überhaupt von den Literaturen Taiwans? Von der Pluralität der Formen und Genres? Diefenbachs Anthologie versammelt Gedichte und Legenden, Essays, Erzählungen und Romanauszüge. Und zwar nicht nur auf Mandarin, wie die wenigen anderen deutschsprachigen Anthologien von Literatur aus Taiwan, die sich auf die Nachkriegszeit konzentrieren, sondern er übersetzt Texte aus mehreren Jahrhunderten aus dem Mandarin und klassischem Chinesisch, aus dem Taiwanischen und dem Japanischen. Und in dem wunderschön gestalteten Buch finden sich neben der lateinischen Umschrift von Titeln, Ortsnamen und Verfassern auch die originalen Schreibweisen - ein vorbildlicher Umgang mit den Texten, um die es geht.

Von Taiwan wissen wir vor allem, dass es sich nicht als "chinesisch" im Sinn der Volksrepublik China identifiziert. Von Thilo Diefenbach lernen wir, was das in den Literaturen bis heute bedeutet. Sein Respekt vor der Widerständigkeit der Insel gegenüber dem Festland zeigt sich auch darin, dass er eine Umschrift benutzt, die ausdrücklich anders vorgeht als die in China favorisierte.

Es sind diese Superlative der kulturellen Vermittlungsleistung von Thilo Diefenbach und seinen Mitarbeiter:innen, die mit dem Cotta-Preis für Übersetzung ausgezeichnet werden.

Verena Lueken, Jurymitglied